

Arturo Pérez-Reverte

EIN
STICH
INS
HERZ

it

Roman



Diktat der Mode hinwegsetzte. Seine Anzüge, selbst die neuesten, waren nach zwanzig Jahre alten Schnitten gefertigt, auch das trug dazu bei, daß man den alten Fechtmeister für einen zeitfremden Menschen hielt, der den Moden seiner Epoche, einer sehr bewegten Epoche, gleichgültig gegenüberstand. Ihn störte das kein bißchen, insgeheim genoß er es sogar, hätte aber nicht erklären können, warum.

Der Diener brachte zwei Schüsseln Wasser und Handtücher herein, damit sie sich waschen konnten. Luis de Ayala zog sein Hemd aus. Auf seinem mächtigen Oberkörper, der vor Schweiß glänzte, zeichneten sich die roten Abdrücke der Florettknöpfe ab.

»Donnerwetter, Meister, Sie haben mich vielleicht traktiert ... Und dafür bezahle ich

Sie auch noch!«

Jaime Astarloa trocknete sich das Gesicht ab und sah den Marquis freundlich an. Luis de Ayala wusch sich schnaubend die Brust.

»Noch übler kann es einem natürlich in der Politik ergehen«, fuhr er fort. »Wissen Sie, was González Bravo mir vorgeschlagen hat? Ich soll meinen Sitz im Parlament wieder einnehmen. Im Hinblick auf ein neues Amt, sagt er. Dem muß das Wasser bis zum Hals stehen. Seit April erst ist er Ministerpräsident und anscheinend so unbeliebt, daß er auf Typen wie mich zurückgreifen muß.«

Die Miene des Fechtmeisters drückte höfliches Interesse aus, obwohl er in Wirklichkeit wenig für Politik übrig hatte. »Und was werden Ihre Exzellenz tun?«

Der Marqués de los Alumbres zuckte

geringschätzig mit den Schultern. »Tun? Gar nichts werde ich tun. Ich habe meinem illustren Kollegen geraten, sich nach einem Dümmeren umzusehen. Natürlich nicht wortwörtlich. Was ich brauche, ist Zerstreuung, ein Spieltisch im Kasino und ein Paar schöner Augen in Reichweite. Alles andere habe ich satt.«

Luis de Ayala war Abgeordneter der Cortes gewesen und hatte als Mitglied eines der letzten Narváez-Kabinette vorübergehend sogar ein ziemlich wichtiges Sekretariat im Innenministerium bekleidet. Allerdings war drei Monate später der Minister – sein Onkel Vallespín Andreu – gestorben, ebenso plötzlich wie der verhaßte General Narváez. Königin Isabella hatte über Nacht die zuverlässigsten Stützen ihres Regimes

verloren. Statt nun nachzugeben und das allgemeine Wahlrecht zuzulassen, Pressefreiheit und einen Haufen anderer Dinge, nach denen das Volk verlangte, hatte sie González Bravo als starken Mann eingesetzt, denn bei der allgemeinen Unzufriedenheit befürchtete die Königin eine Verschwörung der Generäle am Hofe. Umsturzversuche hatte es bereits gegeben; General Juan Prim hatte sie angezettelt und saß deswegen in London im Exil. Andere Verschwörer saßen in Frankreich, in Afrika oder in Festungshaft, und sie alle warteten darauf, die Königin und ihre Leute zum Teufel zu jagen – nein, als sein Onkel starb, war es Luis de Ayala zu heiß geworden in der Regierung. Er hatte kurz darauf sogar sein Mandat in der Deputiertenkammer niedergelegt und war aus der Partei der

Moderados, der gemäßigten Liberalen, ausgetreten, für die er sich sowieso nur sehr halbherzig engagiert hatte.

Jedes Kind in Madrid spürte, daß eine Entscheidung bevorstand. Eine monarchistische Regierung nach der anderen versuchte sich an der Quadratur des Kreises: die Leute beruhigen, ohne ihnen die Bürgerrechte zu gewähren. Da war der Marqués de los Alumbres klug genug, sich am Rande des politischen Geschehens aufzuhalten und die Dinge mit dem Lächeln eines Außenstehenden zu verfolgen. Er lebte auf großem Fuße und ließ riesige Summen auf den Spieltischen der Kasinos. Wollte man den Klatschmäulern glauben, so stand Luis de Ayala ständig am Rande des finanziellen Ruins, aber bisher hatte er es noch immer